Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 22 (1918)

Artikel: Aus der Hexenzeit

Autor: Weibel, Rosa

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573224

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

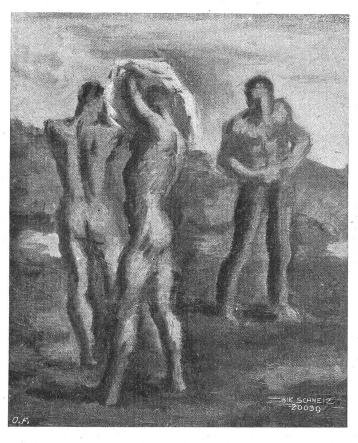
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Wilhelm Simmi, Bürich=Baris.

die Badenden (1915). In Sammlung Meher-Fierz, Zürich.

Zeichnung, Form und Farbe, um ihrer selbst willen. Von der zarten Bleistiftstizze bis zur reisen Delstudie, überall ist es das Streben des Künstlers, sich und seinem Können Genüge zu leisten, wiederzugeben, was sein Herz empfindet, ohne die Natur knechtisch abzumalen und in naiver Technik, losgelöst vom Wizigz-Bravourösen, zu erzählen. Die Sprache seines Pinsels ist einsach und ungekünstelt. Immer und immer wieder ist es das Wägen und Erwägen von Valeur und Farbe sowohl im Stillleben wie im Landschaftlichen und Figürlichen. Auf keiner

seiner Arbeiten liegt der Zwang, der Drang zur Dri= ginalität. Das ist seine Dri= ginalität. Wilhelm Gimmi unterscheidet sich von einer leider allzu großen Zahl der "Jungen" durch seine Na= türlichkeit, durch sein Fest= halten am innersten Ge= füge der bildenden Runft: er sucht nicht aus den Ur= elementen der Malerei her= aus zu wollen. Er will keine Inrischen Gedichte, feine großen inneren Vorgänge und psychischen Evolutionen in= terpretieren. Seine Pinche liegt in ihm selbst und strömt unbewußt und ungewollt in sein Werk, so, daß wir es als seinen Klang und seine Eigenart erleben. Dar= aus erflärt es sich, wenn wir ihn nicht in eine Schule oder nationale Runft= richtung einreihen können. Seine Runst ist internatio= nal im schönsten Sinne des Wortes.

Es wäre zu wünschen, daß Wilhelm Gimmi zufolge einer ihm von seiner Vaterstadt gegebenen Aufsgabe den Aufenthalt in Paris abbräche, um hier in seiner Heimat das zur Entsfaltung bringen zu können, was ihm der Geruch der eigenen Mutter Erde schenkt. Vielleicht entwickelte sich aus seiner Einsachheit und Natürlichkeit, die auch die Grundzüge seines Wesens sind, seine schweizerische Note. Oder sollte auch die Kunst aus unserer bewegten, schweszeren Zeit einem jungen europäischen Morgen entgegenschreiten?

L. M. Fürst, Zürich.

Aus der Hexenzeit.

Nachdrud verboten.

Stigge von Rosa Weibel, Burich.

Das kleine Kind der Schmiedin lag in seinem Korb im abhäldigen Krautgärtlein hinter dem Haus an der glühenden Sonne. Minzenkraut, Salbei und Pfefferstöcke dufteten stark und benahmen dem Kindelein den Atem. Es drehte das rote Köpfe

lein vergebens nach links und nach rechts; die heißen Sonnenstrahlen stachen auf die zarte Haut und rösteten die Federkissen, in denen das vor Qual wimmernde Geschöpfslein schwikte.

Den Weg der Stadtmauer entlang

fam des Lohgerbers Zuberlin Waise, die Brigitta. Sie hörte das Kindlein weinen und blieb am Gartenzaun stehen. Scheu blickte sie nach den Fenstern an Schmied Dieters Haus. Da sie niemand gewahrte, öffnete sie rasch das Gatter und trat an den Korb.

"Du, du, du, kleines Engelein, du hast heiß, du Spat, du armes Schwälblein!" redete sie leise und zog das heiße Feder= bettlein zurück. Das Kind schwieg einen Augenblick, um gleich darauf weiter zu greinen. Brigitta nahm es in die Arme und wiegte es an ihrer Brust sanft hin und her. "Still, still, mein Vögelein, mein Späglein," sagte sie singend; dabei rannen ihr die Tränen über die runden Backen. Da kam die Schmiedin um die Hausecke. Mit flammenden, haßerfüllten Augen sah sie nach dem Mädchen. Erschreckt legte Brigitta das Kind in den Korb zurück und lief aus dem Gärtlein, die Beckgasse hinauf, was sie laufen konnte. Die Schmie= din trat hurtig zu dem schreienden Kinde, riß ihm das Hemdlein auf und besah den zarten Leib rundum.

In der Nacht weinte und jammerte

das Kind unaufhörlich. Wütend trug die Schmiedin das Kranke in der Kammer hin und her.

"Mach jett ein End' mit dem Gefrächz, ich will meine Ruh' haben!" schrie der Schmied aus dem Bett.

"Was kann der arme Wurm dafür, wenn er verhext ist!" rief die Frau.

"Was, verhext?"

"D, ja, ich hab sie wohl gesehen, wie sie im Krautgarten das Kind aus dem Korbe nahm und behexte."

"Wer?" fragte der Schmied.

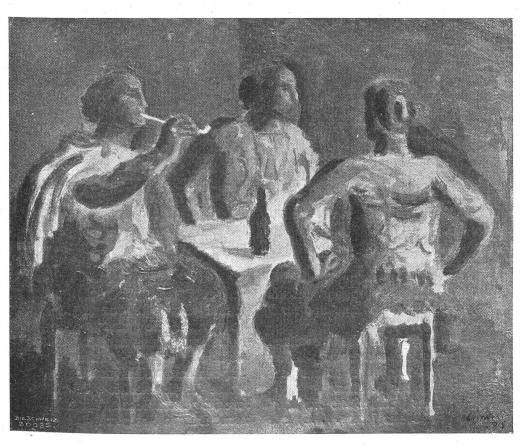
"Wer? Die Brigitt!"

Der Schmied wurde bleich unter der rußigen Haut: "Lüg nicht!" sagte er heiser.

"Was, lügen? Mitten im Gärtlein ist sie gestanden, das Kind mit einem Hexen= gemurmel auf dem Arm. Wie sie mich er= späht, wirst sie es mit einem bösen Spruch in den Korb und jagt durch das Gatter da= von. Wahr ist's!"

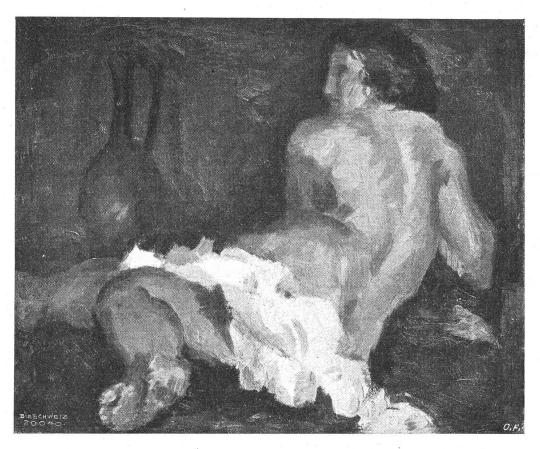
"Nein, wahr ist's nicht," sagte der Schmied wie zu sich selbst. "Die Brigitt verhext mein Kind nicht!"

Die Frau hörte es doch. "Aber meines verhext sie. Du gibst es nicht zu, das glaub



Wilhelm Gimmi, Zürich=Paris.

Die Zuaven (1915). In Privatbefit.



Wilhelm Simmi, Bürich=Baris.

Rüdenak (1915). In Sammlung Meher-Fierz, Zürich. fönnt ihr denken, daß ich ihm ein Ωeid (

ich. Sieh, wie die höllischen Krämpfe es frümmen! Morgen früh geh ich zu den Richtern."

Und sie ging. Weder des Schmieds Bitten, noch seine Drohungen hielten sie davon ab. So kam es, daß Brigitta von zwei Stadtknechten aus ihrer Giebelkammer, wo sie lederne Geldkahen nähte, zum Verhör geholt wurde.

"Hast du, Brigitta Zuberlin, des Schmied Dieter Kind behext, so, daß satanische Krämpfe es befielen?" fragte der erste Richter.

"Nein, ich habe dem Kindlein nichts angetan, wie sollte ich? Herrgott im Him= mel, steh mir bei!" jammerte Brigitta.

"Des Dieter Weib sah dich im Krautsgarten höllische Sprüche über das Kind hersagen. Gesteh!"

Brigittas Gesicht wurde dunkelrot. "Sie lügt! Das Kindlein weinte, als ich des Wegs kam, da nahm ich es aus dem heißen Bettzeug, das ist alles."

"Was geht das fremde Kind dich an?" "Es ist dem Dieter seines... D, wie könnt ihr denken, daß ich ihm ein Leid anstue!" stieß Brigitta leise weinend hervor.

Die Ratsherren sahen einander an. Sie wußten, daß Brigitta dem Dieter sein Schätzlein war, bevor er sein Weib, die Marei Söderkorn, also plöglich freite.

"Haft du nicht Winters das Fenster sperrangelweit offen stehen? Fliegt nicht das Gevögel bei dir aus und ein, auch schwarze Krähen vom Galgenholz?"

"Ich streue ihnen Hanfkörner und ein Restlein Brot vor den Giebel — weil ich halt so allein bin, Herr Richter."

Draußen hob ein Geschrei an. Die Schmiedin stürzte, von einer Schar kreisschender Weiber umgeben, in die Ratsstube und schrie: "Es ist tot! Mein Kind ist tot! Straft sie, brennt sie, henkt sie, die vermaledeite Hexe!"

"Wir wollen es mit der gelinden Pein versuchen," riet der Ratsherr Spechtlein. Brigitta wurde bleich vor Angst. Wortlos streckte sie flehend die Hände aus. Die Anechte packten sie und führten sie die steinerne Treppe hinunter in die Folterkammer. Schlotternd sah sich Brigitta in dem schauerlichen Raume, wo die blutigen Eisen an den Wänden hingen, um. Der Henker, ein junger Rotkopf, zog den Blasbalg und schürte die Glut. Als Brigitta sah, wie er ein Eisen zwischen die Kohlen schop, schrie sie: "Ja!" und gestand. Wie ein Lauffeuer ging es durch die

Wie ein Lauffeuer ging es durch die Gassen und Gäßlein: des Lohgerbers Waise, die Brigitt, hat gestanden. Dem Schmied Dieter sein Kind hat sie behext, daß es in wilden Krämpfen verstarb. Um Tag vor Laurenti sollte sie brennen.

Brigitta lag in dem dunkeln Berließ auf den Knieen und betete. Um Tag hörte sie das Bolk vor dem Luftloch heulen. Auch Steine flogen an die Mauer. Die Nacht war still. Brigitta hörte ihr Herz hämmern. Sie warf sich auf den feuchten Lehmboden und weinte, bis der Schlaf sich ihrer erbarmte. In der dritten Nacht wurde sie schreckhaft aufgescheucht. Ein Stein war klatschend neben ihr auf den Boden gefallen. Angstvoll starrte sie nach dem dämmerigen Luftloch.

"Brigitt, ich bin's, der Dieter," flüsterte der Schmied zu ihr hinunter. Bald darauf vernahm sie das surrende Geräusch einer scharfen Eisensäge. Ein heister Koffnungsstrahl zuckte in das gemarberte Herz der Ledernäherin. Wenn der Jörg Dieter da war, dann ... Sie fiel auf die Knie, um indrünstig zu beten, während der Schmied oben schaffte, daß ihm



Wilhelm Gimmi, Bürich=Baris.

Maddenbildnis (1916). In Privatbefit

der Schweiß über das Gesicht rann. Nach einer langen Stunde warf er das Ende einer Strickleiter durch das Loch. Bri= gitta hörte das Seil an die Mauer schlagen und begriff. Haftig kletterte sie daran em= por und streckte den Kopf durch das Loch. Aber es war zu eng, kaum eine Spange weit. Wie auch der Dieter das Mädchen an den Schultern faßte, zog und zerrte, daß sie vor Schmerzen leise jammerte, sie fam nicht durch. "Rutsch noch einmal hin= unter und zieh dich aus, bis auf das Bemd," flusterte der Schmied. Sie glitt wieder zurück. Dieter drückte die scharfe Säge von neuem in den Sandstein ... Als die Brigitta mit blutigen Schürfwun= den an Schultern und Hüften im bloken hemd draußen auf festem Boden stand, warf ihr der Dieter sein Wams um den Leib und zog sie mit sich fort. Oben in der Hämmelgasse sang der Nachwächter die zweite Stunde. Der Schmied zog das Mädchen bald links, bald rechts durch die winkligen nachtdunkeln Gäglein. Sein Werkzeug hatte gesorgt, daß das Stadttor offen war. Einmal draußen, liefen sie über Aecker und Wiesen, Gräben und Sümpfe, liefen, bis der schützende Wald sie barg. Da blieb der Schmied schnau= fend stehen, um sich mit dem Hemdärmel

den rinnenden Schweiß vom Gesicht zu wischen.

"O Jörg, Jörg!" weinte Brigitta und fiel dem Dieter um den Hals.

"Jett mußt allein weiter," sagte er schluckend. "Wenn die Marei merkt, daß ich nicht im Bett liege, geht der Tanz von neuem sos. Hier sind vier Löwentaler. Lauf durch den Wald, was du lausen kannst, damit du vor dem Hahnenschrei in Blauwurz bist. Im zweiten Haus lebt mir eine Base, Walpurga Eisenpfeil, die gibt dir ein Röcklein und behält dich dis zur nächsten Nacht. Dann zieh, so weit du kannst, und fang halt in unseres Herrgotts Namen ein neues Leben an, du armes Lämmlein!"

"D Jörg!" jammerte Brigitta und wollte ihn nicht loslassen. Er nahm ihre Arme von seinem Hals. "Ich muß heim. B'hüt dich Gott, der Herr!" Und fort war der Dieter. Ein paar Zweiglein hörte sie noch knacken...

Am Morgen hieß es, der Böse habe die Hexe nackend aus dem Verließ geholt und sei so mit ihr zur Hölle gefahren.

Der Henker trug die Kleider der Brisgitta an einer Feuergabel auf den Marktsplat, wo sie im Beisein der Richter vor allem Volke verbrannt wurden.

Richard Kifling zum 70. Geburtstag.

Mit einer Kunftbeilage und zwei Tertbilbern.

Am 15. April kann Meister Rifling auf siebzig Jahre eines taten= und erfolgreichen Lebens zurückschauen, und unser ganzes Land wird ihm in Dankbarkeit und Ver= ehrung huldigen. Denn populär ist Meister Kißling wie wohl kein zweiter Rünstler in unsern Grenzen, als der Schöpfer des Tell zu Altdorf, des eigent= lichen Nationaldenkmals der Schweizer (nicht umsonst ist dieser Tell auf unsere Briefmarken übergegangen, wie bei den alten Griechen beliebteste Werke der Plastik in Münzprägung verbreitet wurden), und St. Gallen hat von ihm seinen Vadian, Chur den Beneditt Fontana, Zürich sein Alfred Escher=Denkmal, das gleich als erster Anblick dem Fremden sich bietet, der vom Hauptbahnhof her den Boden Zürichs betritt. Wahrhaftig, den Chrendottor, den ihm die Zürcher Uni=

versität 1905 verliehen, hat Richard Rißling reichlich verdient; mehr denn eine Doktordissertation hat er geschrieben, wie seinerzeit einer der Gratulanten scherzte, er hat sich allein schon mit den genannten vier großen Bronzemonumenten tief eingeschrieben ins Herz und Gedächtnis seines Volkes.

Wir freuen uns, daß die einläßlichste Würdigung von Rißlings Schaffen unsere "Schweiz" gebracht hat im ersten Septemberheft von 1904. Hans Trog gab da einen trefslichen Ueberblick über das stattliche Deuvre, Eugen Ziegler steuerte eine Sonderstudie bei zu dem damals neu entstandenen Vadiandenkmal, für den Umschlag des Heftes hatte Ernst Würtenberger das Vildnis des Künstlers gezeichnet in kräftiger Holzschnittmanier, und fünfzehn Werke des Meisters in insgesamt